

**Zwei neolithische Grabkammern in den Kreisen Aurich und Land Hadeln:** a) Nachuntersuchung im zerstörten Ganggrab von Tannenhausen, Kr. Aurich. Durch alte Überlieferungen ist bekannt, daß im ostfriesischen Gebiet ehemals mehrere neolithische Grabkammern vorhanden waren, von denen das Grab von Tannenhausen die letzte noch in Spuren erhaltene Anlage darstellt. Daher wurde vom Institut für Marschen- und Wurtenforschung eine Nachuntersuchung durchgeführt, um den Grundriß der Kammer zu erschließen und gleichzeitig Anhaltspunkte für die Datierung zu erhalten<sup>1</sup>. Das Grab von Tannenhausen wurde bereits vor 200 Jahren durch Herausreißen der Tragsteine zerstört; übrig blieben drei Steine, von denen zwei als Decksteine und einer als Tragstein anzusprechen sind. Die Untersuchung ergab folgenden Befund: Im Bereich der noch erhaltenen nicht mehr in situ liegenden Decksteine wurde der größte Teil eines Kammergrundrisses nachgewiesen. Der östliche Schlußstein der Kammer war noch erhalten. Von der südlichen Längswand konnten fünf Tragsteine durch die Standspuren, bzw. durch ihre mit Verkeil- und Unterlegsteinen versehenen Fundamentgruben belegt werden. Nach den Standspuren stand dem zweiten und dritten Stein der südlichen Längswand nur ein Tragstein auf der nördlichen Längswand gegenüber, so daß in diesem Bereich der Südwand der Zugang zur Grabkammer angenommen werden kann. Als ehemalige Hügelbegrenzung wurde etwa 2 m von der nördlichen Längswand entfernt eine sauber gelegte Steinreihe festgestellt. Wenn auch der westliche Abschluß der Kammer nicht sicher erfaßt werden konnte, so läßt sich mit Hilfe des dort noch wallartig in Erscheinung tretenden alten Erdaushubs für die Kammer eine ungefähre Länge von 10 m bei einer Breite von 2,50 m annehmen. Die über den Bereich der zerstörten Kammer hinaus in östlicher Richtung angelegte Grabungsfläche brachte überraschend den Hinweis, daß sich nach 3 m Zwischenraum eine zweite Grabkammer anschloß. Die Länge dieser Kammer betrug nach den Standspuren der Abschlußsteine etwa 11,80 m, während die Breite mit etwa 3,20 m angegeben werden kann. Von der südlichen Längswand ließen sich die Fundamentgruben bzw. Standspuren dreier Tragsteine nachweisen, während die nördliche Längswand nur zum Teil in der bisherigen Fläche erfaßt werden konnte. Die breiten Lücken zwischen den Tragsteinen der südlichen Längswand und den Abschlußsteinen waren, nach den vorgefundenen flachen Fundamentgräbchen zu schließen, offenbar durch Trockenmauerwerk ausgefüllt. Nach dem Grabungsbefund führte zwischen dem zweiten und dritten Stein der südlichen Längswand der Zugang, von dem noch Teile eines Granitsteinbelages erfaßt werden konnten, in das Innere der Kammer. Außerdem konnte durch eine im Bereich des verstürzten Zugangsschachtes gebildete Ortsteinschicht der Verlauf des Einganges mit etwa 5 m Länge und 0,80 m Breite deutlich ermittelt werden. Bemerkenswert ist der Befund über die Lage der Decksteine. In mehreren Zonen zeichneten sich im gewachsenen Boden deutliche Einwaschungsbänder ab, die wahrscheinlich durch das zwischen den Decksteinen abfließende Traufwasser verursacht wurden. Nach diesen Merkmalen war die Kammer ehemals mit vier Steinen bedeckt. Im Innern der Kammer befanden sich nur noch Reste der ungestörten, aus faust- bis kopfgroßen Steinen bestehenden Pflasterung. Beim Aussieben des Erdaushubs wurden sowohl inner- als auch außerhalb der Kammern große Mengen von Gefäßscherben gefunden. Darunter sind u. a. tiefstichverzierte konische Schalen und Schultergefäße sowie rundbauchige Trichterbecher mit geradem Trichterhals. Neben dieser, der Stufe 1 und 1/2 nach H. Knöll zu-

---

<sup>1</sup> Vorbericht des Ausgräbers: I. Gabriel, Das Megalithgrab von Tannenhausen. Fries. Jahrb. 1964, 141 ff.

zuordnenden Keramik<sup>2</sup>, kommen steilwandige Schüsseln mit sog. Stacheldrahtornamentik vor, die Knölls Stufe 2 angehören. Ferner sind unverzierte Schulternäpfe und Schultergefäße vorhanden. Nach diesen Funden ist mit einer längeren Belegungsdauer der Kammern von Tannenhausen zu rechnen, und zwar von der jüngeren Dolmen- bzw. älteren Ganggrabzeit bis in die frühe Bronzezeit. Von den weiteren Funden sind neben Bernsteinperlen und Beilen aus Feuerstein, bzw. kristallinem Gestein, zahlreiche Abschläge und kleine Geräte aus Feuerstein zu nennen, so vor allem querschneidige Pfeilspitzen.

b) Nachuntersuchung eines zerstörten Megalithgrabes von Ahlenfalkenberg, Kr. Land Hadeln. Durch die Anlage einer Sandgrube waren die Überreste eines Steingrabes auf dem „Hohen Kopf“ bei Westerwanna gefährdet. Die aus diesen Gründen vom Institut für Marschen- und Wurtenforschung angesetzte Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß die siebzehn noch vorhandenen Findlinge bis auf einen Tragstein in sekundärer Lage angetroffen wurden. Bei der Untersuchung des gewachsenen Bodens zeichneten sich jedoch die Standspuren von sechs paarweise gegenüberstehenden Tragsteinen ab, in deren Bereich noch Reste der Steinverkeilung lagen. Nach diesem Befund hatte die Grabkammer eine innere Breite von ungefähr 1,20 m. Da die Schmalseiten des Grabes bis tief in den gewachsenen Boden hinein zerstört waren, ließ sich nur auf Grund der in sekundärer Lage vorgefundenen vier Decksteine die ungefähre Länge der Kammer mit 6 m angeben. In einem Umkreis von etwa 4 m vom Mittelpunkt der Kammer entfernt, wurden Reste einer Rollsteinpackung gefunden, die man wahrscheinlich bei der Zerstörung des Grabes beiseite geräumt hatte. Das geborgene Fundmaterial, vor allem tiefstichverzierte Gefäßscherben, Flintabschläge sowie querschneidige Pfeilspitzen, war über den gesamten Bereich der zerstörten Kammer zerstreut.

Wilhelmshaven.

Peter Schmid.

<sup>2</sup> Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum (1959).

**Ein angeschliffener Feuersteindolch von Steinwedel, Kr. Burgdorf.** Im Frühjahr des Jahres 1965 meldete der Besitzer Alfred Ahlers in Steinwedel, er habe beim Eggen eines am Ostrand der Aue liegenden Ackers eine Spitze aus Feuerstein gefunden. Auf der Ackerfläche seien außerdem schwarze Stellen zu sehen, die er nicht zerstören wolle, weil es Reste von Hütten sein könnten. Wegen der Feldbestellung könnte die Ackerfläche aber nicht länger offen liegen bleiben.

Der Fundplatz liegt auf dem flachen Westhang eines stark kiesigen Rückens am Rande der von der Aue durchflossenen Niederung. Tiefe Kuhlen am Ackerrand zeugen von früheren Kiesentnahmen. Auf der Ackerfläche wurden zwei kleine Feuersteinabschläge und zertrümmerte, teils durch Hitzeinwirkung zersprungene Steine, in der Regel Quarzite, vorgefunden. Ein Steinstück mit möglichen Hiebspuren ist als Schleifstein benutzt worden.

Das fraglos wichtigste Stück ist ein Dolch aus schwarzgrauem, z. T. fleckigem Feuerstein von 13 cm erhaltener Länge (*Abb. 1*). Die größte Breite beträgt 3,4 cm. Die Flächenretusche trümmert z. T. in den Flint hinein, was auf die schlechte Beschaffenheit des Materials zurückzuführen ist. Die für die Herstellung des Dolches fast untaugliche Roh-Knolle hat eine in der Längsachse des Dolches liegende Krüm-